

## Alexandra Marinina: Der gestohlene Traum

Alexandra Marinina wurde am 16. Juli 1957 unter dem Namen Marina Alexejeva in Lwow geboren. Sie studierte Jura, promovierte und arbeitete 20 Jahre lang am Moskauer Juristischen Institut des Innenministeriums. 1992 begann sie mit dem Schreiben, dem sie sich seit 1998 ausschließlich widmet. In Deutsch erschienen bisher von ihr „Auf fremden Terrain“, „Der Rest war Schweigen“, „Mit verdeckten Karten“, „Tod und ein bißchen Liebe“ und „Die Stunde des Henkers“. Nun erschien ihr 1994 auf Russisch veröffentlichter Roman „Der gestohlene Traum“ in deutscher Übersetzung. Edgar Illert hat ihn gelesen.

Wow, was für ein Roman. Dass ich einmal eine Rezension mit diesem Wort beginnen würde, hätte ich mir auch nie träumen lassen. Aber da kannte ich Alexandra Marinina noch nicht. Endlich mal wieder ein Kriminalroman, der seiner Gattung alle Ehre macht. Und der von einer Autorin geschrieben wurde, die in der Materie zu Hause ist, die weiß, wovon sie spricht.

Doch von Beginn an: Die Moskauer Kripobeamtin Anastasija Kamenskaja, die bislang eher am Schreibtisch und mit ihrer geschulten Logik Verbrechen hinterher spürte, wird von ihrem Chef quasi auf die Straße geschickt, um in einem Fall zu ermitteln, der als vermeintlicher „gewöhnlicher Prostituiertenmord“ völlig klar zu sein scheint. Doch da gibt es einen weiteren Hintergrund dafür, dass ihr Chef diesen Fall gerade ihr überträgt: Es gibt eine undichte Stelle in der Obersten Polizeibehörde Moskaus, und da Anastasija bislang aufgrund ihrer Schreibtischarbeit noch nicht direkt mit der Moskauer Mafia zu tun gehabt hatte, gilt sie ihrem Chef als „sauber“.

Schon dieses Detail zeigt eine der Stärken der Marinina: wie mit einem Mikroskop zerlegt sie Motive menschlichen Handelns, durchleuchtet die Hinter- und Beweggründe des Tuns und Lassens ihrer Figuren mit fast mathematisch unerbittlicher Härte und macht sie so dem Leser verständlich. Und da ist alles stimmig, nichts wirkt konstruiert, nichts vage. Die polizeilichen Erfahrungen der Autorin ermöglichen ihr die Authentizität und Analysestrenge, die ihrem Roman das feste und stringente Gerüst verleihen.

Und auf diesem Gerüst bewegen sich doch Menschen aus Fleisch und Blut. Sie handeln, wie sie für den Leser zwangsläufig handeln müssen, und bleiben doch Individuen mit ihren persönlichen Biographien, die für all diese Zwangsläufigkeiten verantwortlich zeichnen.

Vordergründig scheint es in dem Roman um die Lösung eines Verbrechens zu gehen, das, dies sei dem Leser verraten, am Ende auch aufgeklärt wird. Doch Begriffe wie Schuld und Sühne, am Ende gar noch religiös motiviert, sind der Schriftstellerin fremd. Ihr geht es einzig um das „Warum“? Oder wie sie es im Roman selbst formuliert: „Was führte die Menschen zusammen? Was ließ sie aneinander festhalten?“

Und hierzu weiß die Marinina viel zu erklären. Und so ist der vordergründig so logische Kriminalroman doch gleichzeitig ein psychologischer Roman

allererster Güte, ein realistischer Roman zudem. Denn hier wird ein großes Stück russischer Gegenwartsrealität abgebildet, die ihre Erklärung sowohl in dem Umbruchcharakter der Gesellschaft, aber auch in den weiterhin latent vorhandenen Strukturen des Sowjetsystems findet. Und wieder wird nicht moralisiert, sondern unerbittlich seziert. Die Schreibmaschine (oder der PC) hat etwas von einem Seziermesser, das unermüdlich neue Wunden offen legt und sie so dem öffentlichen Blick preisgibt.

Und bei aller Strenge und Nüchternheit seiner Sprache hat der Roman auch einen subtilen Humor, mitunter so versteckt, dass er sich dem Leser auf den ersten Blick kaum zu erschließen vermag. Und ganz am Ende des Buches hält Alexandra Marinina eine Pointe parat, die den Rezensenten spontan an die Schlusszene von Roman Polanskis „Tanz der Vampire“ erinnert: Alles scheint noch mal davongekommen zu sein, doch in einer banalen Geste gleichsam nebenbei (bei Polanski waren es die Vampireckzähne Alfreds auf dem Schlitten) wird die vordergründige Sicherheit nachhaltig unterminiert.

**Alexandra Marinina: Der gestohlene Traum.** Anastasijas schwerster Fall. Roman. Aus dem Russischen von Natascha Wodin. 413 Seiten. Berlin 2003. Argon Verlag. € 19,90